

ÜBER DIE INITIATIVE 'DUDELSTOPP'

'Dudelstopp' ist eine zivilgesellschaftliche Initiative der offenen Politik- und Kunstplatt-form moderne²¹. Sie thematisiert seit drei Jahren die Zunahme der Musikbeschallung im öffentlichen als auch privaten Raum und bedient sich dabei teilweise satirischer Mittel.

Die Mitstreiter werben zwar um Rücksicht für die kleine Minderheit von Menschen, die sich durch von Privatpersonen oder im kommerziellen Umfeld aufgedrängte Musik beeinträchtigt fühlt – im Supermarkt, durch Wohnungswände hindurch, im Wartezimmer und anderswo. Hierbei treten sie aber ebenso für die berechtigten Interessen der Unterhaltungsindustrie und gegen die Verteufelung offensiven Musikkonsums ein, kurz: Die *Dudelstopp*-Initiative setzt sich provokativ mit der Frage auseinander, wie eine Welt aussähe, in der Musik nur noch im Einvernehmen aller Anwesenden erklingen dürfte.

Hinter *Dudelstopp* stehen zum einen Bürgerinnen und Bürger, die sich einbringen wollen, die bevorzugt einen statt zu spalten, und das lieber als Gut- denn als Wutbürger. Zum anderen wird die Initiative von aufgeschlossenen Vertreterinnen und Vertretern der Industrie unterstützt. Die Verfechter auditiver Selbstbestimmung wollen schlichten zwischen Menschen mit einer Abneigung vor den Musik-Emissionen anderer und Menschen mit einer Stille-Phobie. Man will vermitteln zwischen der Unterhaltungsindustrie und vermeintlichen Musikopfern. Ziel ist ein Ausgleich zwischen subjektiv Leidenden und berechtigten Wirtschaftsinteressen.

Eine Thematisierung der gesellschaftlichen Ursachen für schwindende Rücksichtnahme sowie der wachsenden Furcht vieler Bürger vor Stille und damit assoziierter Einsamkeit will *Dudelstopp* vermeiden, denn die hierfür ursächlichen Veränderungen des Sozialverhaltens durch den demographischen Wandel gelten in den Massenmedien zu Recht als Tabu. Darüber hinaus ist nicht bewiesen, dass das immer häufigere Fehlen von Geschwistern oder Vätern in der typischen modernen Familie automatisch zu egoistischerem Verhalten oder gar der Verrohung junger Menschen führt. Wissenschaftliche Belege hierfür stehen aus oder werden aus guten Gründen nicht veröffentlicht.

Um konkrete Verbesserungen im Verhältnis zwischen Produzenten und freiwilligen als auch unfreiwilligen Konsumenten von Musikprodukten zu erreichen, forderten die Satire-Aktivisten in der Vergangenheit bereits die Umkehr des Vergütungsprinzips der GEMA und wollten so den Geldstrom weg von den Musikern in Richtung der Hörer umleiten. Obwohl die GEMA allgemein als modern und aufgeschlossen gilt, wurde diese Idee bisher nicht aufgegriffen. Auch eine für die Hersteller von Abspielgeräten angeregte spezielle 'Dudelstopp'-Taste für DVD-Player zum An- und Ausschalten von Filmmusik wurde bisher nicht realisiert.

Die Aktivisten steuern der auf wachsende Aufmerksamkeit stoßenden Diskussion um Musik-Emissionen deutliche und unorthodoxe Aussagen bei: So vertreten sie die These, dass die Bereitstellung von Gratisbeschallung im öffentlichen Raum ein Segen für alle diejenigen ist, die sich teure Musik nicht leisten können – hiermit wird nicht zuletzt eine Lanze für Millionen Hartz IV-Abhängige gebrochen. Übersensitiven Musikgegnern halten sie unterdessen vor, dass diese weitaus mehr Toleranz einfordern als Menschen mit einem gesunden Bedürfnis nach musikalischer Untermalung und Akzentuierung ihres Alltagslebens.

Verschwörungstheorien wird eine klare Absage erteilt, wie etwa der, nach welcher durch das Zusammenspiel funktioneller Musik und zugegebenermaßen oftmals penetranter Stimmen beispielsweise von Radiomoderatoren altmodische und übertriebene Qualitätsansprüche abgesenkt werden sollen, um die Verbraucher abstupfen und unkritischer werden zu lassen. Reißerische Slogans aus den frühen Tagen der *Dudelstopp*-Initiative á la „Unter einem wummernden Kopfhörer steckt selten ein wacher Geist aber häufig das ADS-Syndrom“ werden von den Aktivisten mittlerweile ebenfalls ausdrücklich abgelehnt. Stattdessen weist man heute alle Versuche zurück, die freie Persönlichkeitsentfaltung, die einst hart erkämpft wurde, in Sachen Musik wieder zurückzuschrauben. Nur sollte sich diese Freiheit nicht nur auf aktiv nachgefragte Beschallung beziehen, sondern auch auf passiv erlittene.